

## *Geistliche Vater- und Mutterschaft – ein Geheimnis der Urgemeinde*

Wenn wir mitten in all dem Trubel unserer Zeit unsere geistlichen Ohren spitzen und genau hinhören, können wir einen Schrei vernehmen. Es ist der Schrei nach wahrer Vater- und Mutterschaft. Die Kinder, die Väter, die Mütter, ja sogar die ganze Schöpfung ächzt und stöhnt nach der Erfüllung von Maleachi 3,23-24: „*Siehe, ich sende euch den Propheten Elia, ehe der große und furchtbare Tag des HERRN kommt; und er wird das Herz der Väter den Kindern und das Herz der Kinder wieder ihren Vätern zuwenden...*“

Das Thema Vater- und Muttersein ist in der Gesellschaft allgemein umstritten und wird in der Gemeinde oft vernachlässigt. Die Welt zieht uns in ein immer mehr selbstzentriertes Leben. „Zeit für mich“ ist das größte Gut, die Last des Familienlebens soll so schnell wie möglich beseitigt werden. Wir outsourcen unsere Verpflichtungen an Jung und Alt, sind dabei aber immer noch unzufrieden und wundern uns, dass die Gesellschaft mehr und mehr kaputt geht.

Vater- und Mutterschaft leben bedeutet aber das Gegenteil von selbstzentriert sein: mein Leben ist auf andere ausgerichtet. Aus dem Überfluss von wer ich bin und was ich habe- meine Erfahrungen, Begabungen, Vorlieben, Weisheit, Persönlichkeit- gebe ich weiter, dass andere in die Fülle hineinwachsen dürfen. Und das tue ich nicht (zuerst), weil ich ausgebildeter Profi bin, sondern aus Liebe und Hingabe.

*1. Kor. 4,15-16: Denn wenn ihr zehntausend Erzieher in Christus hättet, so doch nicht viele Väter; denn in Christus Jesus habe ich euch gezeugt durch das Evangelium. Ich bitte euch nun, seid meine Nachahmer!*

Die Urgemeinde erlebte rasantes Wachstum. Da kamen verschiedenen Faktoren zusammen, vor allem das mächtige Wirken des Heiligen Geistes durch das Predigen des Wortes Gottes und durch krasse Zeichen und Wunder. Dabei dürfen wir jedoch nicht übersehen, dass die Urgemeinde geistliche Vater- und Mutterschaft in einer starken Art und Weise lebte, die dieses Wachstum auch ermöglichte. In den Briefen der Apostel an die noch junge Gemeinde lesen wir, wie Väter ihre geistlichen Kinder ermutigen. Und was waren ihre primären Anliegen? Dass die geistlichen

Kinder gestärkt werden, Irrwege erkennen, in die Reife kommen und selber Frucht tragen.

*Kol. 1,9-12: Deshalb hören wir auch seit dem Tag, da wir es vernommen haben, nicht auf, für euch zu beten und zu bitten, dass ihr erfüllt werdet mit der Erkenntnis seines Willens in aller geistlichen Weisheit und Einsicht, damit ihr des Herrn würdig wandelt und ihm in allem wohlgefällig seid: in jedem guten Werk fruchtbar und in der Erkenntnis Gottes wachsend, mit aller Kraft gestärkt gemäß der Macht seiner Herrlichkeit zu allem standhaften Ausharren und aller Langmut, mit Freuden, indem ihr dem Vater Dank sagt, der uns tüchtig gemacht hat, teilzuhaben am Erbe der Heiligen im Licht.*

Die apostolischen Väter waren allein mit Zahlen von Bekehrungen oder Gemeindegliedern nicht zufrieden. Sie wollten sehen, dass die geistlichen Kinder wachsen, selber Eltern werden und Verantwortung übernehmen. Es war ihnen auch klar, dies ist kein Selbstläufer. Dafür braucht es intensive Investition. Gleichzeitig war es ihre größte Freude (3. Joh. 4).

Die Generation, in der wir leben, wird Herausforderungen erleben wie keine Generation zuvor. Diese kostbaren Menschen brauchen Väter und Mütter. Und wir dürfen in diese Identität als Väter und Mütter hineinwachsen und die Gnade vom Vater aller Vaterschaft dazu empfangen.

Jetzt muss es noch konkret werden. Wie leben wir eigentlich geistliche Vater- und Mutterschaft? Hier einige Punkte zum Nachdenken:

### 1. Geistliche Verantwortung identifizieren

Erstmal kommt meistens die Frage, „Wo so ich mich denn überhaupt investieren?“ Manchmal ist das geistliche Feld klar, z.B. bei den eigenen Kindern. Für andere, wie etwa Lehrer oder Pastoren, kann sich die Bandbreite schier überwältigend anfühlen. Andere sehen vielleicht niemanden im näheren Umfeld. Aber egal wie unsere Situation ist, unser Alter oder Geschlecht, es gilt das gleiche Prinzip: wir benötigen Klarheit vom Heiligen Geist. Selbst in der eigenen Familie brauchen wir die Offenbarung, was wo und wann dran ist. Umso mehr gilt es auf Arbeit, in der Schule, in der Gemeinde oder im Ort: wir tun nur (und alles!) was wir den Vater tun sehen. (Joh. 5,19)

### 2. Aus meiner eigenen Quelle in Jesus leben

Ohne Verbindung zu Jesus haben wir nichts Bleibendes zu geben (Joh. 15,4). Die Versuchung, alles doch aus eigener Kraft und eigenem Verständnis hinzukriegen, ist groß. Aber dieser Weg endet nur in Erschöpfung oder gar Burnout, wie wir viel zu oft sehen. Wir müssen dringend von unserem eigenen Brunnen im Geist trinken und auftanken und jeden Tag daraus leben. Da bin ich auch gefordert, mein Leben gut anschauen und die Frage stellen: Was brauche ich, um gesund und erfüllt zu leben- an Geist, Seele und Körper? Dann gilt es, dies konsequent umzusetzen.

### 3. Geistliche Vision entwickeln

Egal ob wir uns bei geistlichen Kindern überfordert fühlen, alle Probleme lösen zu wollen oder auf der anderen Seite einfach darüber hinweggehen, wir brauchen Gottes Vision für sie. Wir müssen die Person, die Gruppe oder die Gemeinde wirklich sehen, wie sie jetzt ist, was sie jetzt braucht, wo sie hineinwachsen kann und soll und welcher Schritt jetzt dran ist.

### 4. Im Gebet und im Geist tragen

Dies ist wahrscheinlich der wichtigste Punkt, der heutzutage oft vernachlässigt wird. Paulus verstand, was für eine Auswirkung beharrliches, leidenschaftliches Gebet hat im Leben von geistlichen Kindern (Kol. 1,9). Das geistliche Tragen kostet Mühe und Energie, genau wie bei einer Schwangerschaft. So spricht Paulus davon, Gottes Absichten bei ihnen im Gebet zur Geburt zu bringen (Gal 4,19). Aus diesem Gebären erwächst bleibende Frucht.

### 5. Der Person angemessenen Zugang zu mir geben

Unsere Kinder brauchen Zugang zu unserem Herzen und Leben. Wenn wir sie auf Distanz halten, aus welchem Grund auch immer, verpassen sie das Wesentliche, was sie für ihr Wachstum brauchen. Denn am besten lernen wir nicht durch die Vermittlung von Information, sondern durch die authentische Beziehung zu einer Person, die mir Anteil gibt an ihrem Leben, ihrer Leidenschaft und ihrer Erfahrung.

### 6. Mein eigenes Leben so leben, dass ich sagen kann: Ahme mich nach! (1. Kor. 4,17)

So erschreckend es klingt, es ist das, wozu wir berufen sind: unser Leben so zu leben, dass jemand anderes mich nachahmen kann. Das bedeutet nicht, dass ich in Perfektion lebe, sondern bereit bin, in aller Demut meine persönlichen Wachstumsthemen anzugehen, wenn es dran ist mich zu entschuldigen und auch bewusst gute Entscheidungen für mein Leben zu treffen, ob sie gesehen werden oder nicht.

Was hält uns nun zurück, in dieser Art Beziehung des Gebens und Empfangens miteinander zu leben? Obwohl wir meist erkennen, es wäre gut, sich in andere zu investieren, tun wir es allzu wenig. Für geistliche Eltern ist der Grund dafür oft, dass wir schlechte oder gar keine Vorbilder darin hatten. Wir wissen überhaupt nicht, wo wir anfangen sollen. Oder wir glauben, dass wir sowieso nichts zu geben haben oder nicht gewollt sind. Dies alles sind Lügen (oder zumindest Halblügen), die wir bewusst überwinden können und müssen.

Für geistliche Kinder steht manchmal die eigene Verletzung oder Enttäuschung im Weg. Wir wollen nicht vertrauen, weil wir wissen, dass die Eltern nicht perfekt sind und vielleicht wieder Fehler machen könnten. Gleichzeitig beeinflusst uns der Unabhängigkeitsgeist dieser Generation stark. Wir glauben, dass wir tatsächlich alles allein schaffen können, sogar besser als irgendeine Generation zuvor! Dann sind wir überrascht, wenn wir doch die gleichen Fehler machen oder total einsam sind.

Lasst uns doch als Generationen unsere Herzen füreinander öffnen. Ergreifen wir bewusst Gottes Gnade dazu und geben uns füreinander hin. Dann können wir unseren Platz in der Geschichte der Gemeinde Gottes einnehmen und auf dem aufbauen, wofür die Generationen zuvor den Preis bezahlt haben. In diesem Miteinander dürfen wir die Hoffnung haben, die Fülle zu erlangen, die der Vater für uns vorbereitet hat.

Liebe Segensgrüße, Renee Bauer